



Gesundheitliche Belastungen und die daraus resultierenden Folgen bei allein erziehenden Müttern

Präambel:

Die folgende Stellungnahme möchte nicht pauschalisieren. Daher ist es dem Bayerischen Landesfrauenrat ein Anliegen, darauf hinzuweisen, dass viele Alleinerziehende ihre Kinder sehr gut versorgen. Es kann für Kinder wesentlich besser sein, entspannt mit einem alleinerziehenden Elternteil aufzuwachsen als in einer belasteten Partnerschaft. Das Spektrum an Alleinerziehenden ist breit und geht von der gut verdienenden Akademikerin bis hin zur Frau in sozial schwächerer Lage. Daher ist die Situation Alleinerziehender insgesamt differenziert zu sehen. Allerdings treten bei Alleinerziehenden bestimmte Folgesituationen – wie beispielsweise finanzielle Schwierigkeiten und daraus resultierende Belastungen für Mütter wie Kinder – statistisch häufiger auf als bei in Partnerschaft lebenden Frauen. Diese statistische Häufung wird im Folgenden beschrieben.

1. Allein erziehende Mütter in aktuellen Zahlen

Alleinerziehenden-Familien oder die Einelternfamilie sind seit geraumer Zeit ein bedeutender Teil der Lebens- und Familienformen in Deutschland. Sie machen derzeit rund 18 Prozent der Familien mit Kindern unter 18 Jahren aus. Mehr als jedes sechste Kind wächst bei einem allein erziehenden Elternteil auf.

Die Zahl Alleinerziehender ist in den vergangenen Jahren ständig gestiegen: Während 1997 noch 1,34 Millionen Mütter und Väter ihre Kinder alleine erzogen, erhöhte sich ihre Zahl in den folgenden 10 Jahren um rund 15 Prozent.

2007 lebten im Bundesgebiet 1,57 Millionen Alleinerziehende zusammen mit ihren minderjährigen Kindern. 1,41 Millionen und damit rund 90 Prozent aller Alleinerziehenden waren und sind Frauen. 271.000 dieser Mütter haben einen Migrationshintergrund.¹

Erschreckend ist die hohe Armutsrisikoquote Alleinerziehender, die in den vergangenen Jahren ebenfalls kontinuierlich angestiegen ist: Sie liegt derzeit in Bayern bei 23,2 Prozent. Zum Vergleich: Die sich schon auf hohem Niveau befindende allgemeine bayerische Armutsrisikoquote beträgt 10,9 Prozent.² Besonders gefährdet sind Frauen mit mehreren Kindern und Frauen mit Kindern unter drei Jahren.

41 Prozent aller Alleinerziehenden beziehen Leistungen der Grundsicherung für Arbeitssuchende (im Vergleich zu sechs Prozent bei Müttern in Paarhaushalten) und verbleiben von allen Bedarfsgemeinschaften am längsten im Leistungsbezug. Besonders auffällig ist auch hier der Zusammenhang dieser Hilfequote mit der Anzahl der Kinder: Alleinerziehende mit drei oder mehr Kindern beziehen fast zu drei Vierteln SGB-II-Leistungen.³

¹ Statistisches Bundesamt 2008, Unterlagen zur Pressekonferenz am 22. Juli 2008 in Berlin

² Zweiter Bericht der Staatsregierung zur sozialen Lage in Bayern

³ IAB-Kurzbericht 12/2009

2. Schlechtere gesundheitliche Situation allein erziehender Mütter

Alleinerziehende empfinden neben ökonomischen und sozialen Belastungen oft gerade auch ihren allgemeinen Gesundheitszustand als beeinträchtigt. Die höhere Krankheitshäufigkeit allein erziehender gegenüber Müttern, die in Partnerschaft leben, lässt sich durch verschiedene Studien und Untersuchungen belegen:

Nach Ergebnissen des Bundesgesundheitsurvey geben 85,4 Prozent der allein erziehenden Mütter eine Krankheitshäufigkeit von zwei und mehr ausgewählten chronischen Krankheiten an, während der entsprechende Anteil bei verheirateten Müttern 77,6 Prozent beträgt.

Alleinerziehende erkranken deutlich häufiger an Nieren- und Lebererkrankungen, chronischer Bronchitis und Migräne.

Nahezu die Hälfte der Alleinerziehenden klagt zudem über mäßige bis starke Schmerzen, die sich vor allem in (Spannungs-)Schmerzen im Kopfbereich, im Nacken sowie in Armen und Beinen äußern.

Daneben weisen die Ergebnisse auf ein größeres Spektrum an allgemeinen Befindlichkeitsstörungen hin. So leiden Alleinerziehende häufiger unter Schwächegefühl, Grübelei, innerer Unruhe und Schlaflosigkeit und fühlen sich zudem durch die Stärke der einzelnen Beschwerden signifikant stärker beeinträchtigt.

Besonders auffällig sind daneben Beeinträchtigungen des psychischen Wohlbefindens: Allein erziehende Frauen sind häufiger nervös, niedergeschlagen und traurig, sie fühlen sich seltener ruhig und gelassen, glücklich oder voller Energie. Viele leiden an emotionalen Belastungen bis hin zu Schuldgefühlen und haben Angst vor Arbeitsplatzverlust oder Behörden, zum Beispiel den Hartz IV- oder den Jugendämtern und deren Kontrollorganen.

Auch psychische Erkrankungen treten häufiger auf: Während allein erziehende Mütter eine Krankheitshäufigkeit von 24,7 Prozent angeben, liegt die Quote bei verheirateten Müttern bei deutlich niedrigeren 10,9 Prozent.⁴

Der Gebrauch von psychoaktiven Medikamenten (Beruhigungs- und Schlafmittel, Medikamente gegen Folgen von Stress und Depression) ist mit 24 Prozent ebenfalls höher als bei Frauen in Partnerschaft mit 15 Prozent.

Besorgnis erregend ist auch, dass ein Zusammenhang zwischen sozialer Benachteiligung, Armut und gesundheitsriskantem Verhalten (zum Beispiel Rauchen, Alkohol, Übergewicht) sowie höhere Morbidität und Mortalität in Studien nachgewiesen wurde.

3. Belastende Lebensumstände allein erziehender Mütter

Zu diesem vermehrten Auftreten von gesundheitlichen Beeinträchtigungen, Störungen und Leiden kommt es, weil allein erziehende Frauen dauerhaft mit vielfältigen Anforderungen konfrontiert sind, um die eigenen Bedürfnissen und die der Kinder zu koordinieren:

⁴ Robert Koch Institut, Gesundheitsberichterstattung des Bundes, Heft 14, Gesundheit allein erziehender Mütter und Väter

- Mangelnde Vereinbarkeit von Familie und Beruf:

- Schwieriges Zeitmanagement
- Fehlende Unterstützung durch einen Partner
- Rahmenbedingungen der Unternehmen sind häufig nicht für Situation von Alleinerziehenden passend
- Zu wenig finanzierbare, qualifizierte und verlässliche Kinderbetreuung für alle Altersgruppen gerade auch zu atypischen Zeiten mit der Folge von Betreuungslücken

- Finanzielle Problemlage

- Statistisch ausgeprägte finanzielle Problemlage, Geldengpässe, häufig Aufnahme von Schulden (bedingt durch keinen, verspäteten unvollständigen oder zu wenig Unterhalt, Leben von knapp bemessenen Sozialleistungen, schlecht bezahlte Arbeit, Teilzeitbeschäftigung oder Mini- und Ein-Euro-Jobs)

- Auswirkungen und Folgeerscheinungen von Armut

- Statistisch beengterer, feuchter, dunkler oder mangelhaft ausgestatteter Wohnraum; häufiger laute, verkehrsreiche Wohngegenden mit hoher Schadstoffbelastung
- Häufiger Verzicht auf Arztbesuche, Vorsorgeuntersuchungen, Impfungen (Angst von Praxisgebühr, wenig Zeit für und mangelnde Wahrnehmung der eigenen Bedürfnisse, Kinderbetreuungsproblematik)
- Häufiger Verzicht auf gesunde Ernährung mit Obst und Gemüse
- Statistische Häufung von gesundheitsriskanten Verhaltensweisen
- Seltener Wahrnehmung von Freizeit- und Sportangeboten sowie Urlaubsgelegenheiten

- Überforderung

- Häufig mangelndes „Sozialkapital“ (das Netz sozialer Beziehungen und Kontakte, die damit verfügbaren Hilfen und Unterstützungsleistungen sowie die daraus gewonnene psychische Stärke)
- Überforderung, dauerhafter Stress, emotionale Belastungen auf Grund der Trennung
- Fehlende Übereinstimmung mit den eigenen Rollenleitbildern, Wahrnehmung des Alleinerziehens als Schicksalsschlag
- Fehlende gesellschaftliche Anerkennung und Respekt vor den Erziehungsleistungen, Vater-Mutter-Kind-Familie als Maßstab
- Erziehungsunsicherheiten; alleinige Erziehungsverantwortung ohne Korrektiv durch den zweiten Elternteil, damit weniger Feedback über das Erziehungsverhalten und weniger Unterstützung in Konflikten mit den Kindern
- Zum Teil Unkenntnis über bestehende Hilfsmöglichkeiten

4. Auswirkungen auf die Kinder

Die Gesundheits- und Lebenssituation allein erziehender Mütter bleibt oftmals nicht ohne Folgen für die Kinder. Kinder von Alleinerziehenden zeigen ein statistisch erhöhtes Risiko für Krankheiten, psychosoziale und Entwicklungsprobleme (zum Beispiel in der Sprachentwicklung), Leistungsstörungen, Schulschwierigkeiten sowie ein schwaches Selbstwertgefühl. Scheidungskinder haben zudem in Durchschnitt häufiger Depressionen, besonders bei Scheidungen vor dem 9. Lebensjahr.

Festgestellt werden kann des Weiteren, dass Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus Teilfamilien nach epidemiologischen, kriminologischen und sozialpädagogischen Untersuchungen häufiger verhaltensauffällig sind. Auch psychische Störungen oder Selbstmordgefährdung kommen statistisch häufiger vor als bei Kindern aus „vollständigen“ Familien. Auch leben mehr Kinder aus Teilfamilien in Heimen oder Pflegefamilien. Ursachen können zum Beispiel Vernachlässigung, das Fehlen einer Autoritätsperson, Unerwünschtheit des Kindes, Stigmatisierung oder die Zuschreibung von Rollen wie die des Sündenbocks oder Ersatzpartners sein.“⁵

Negative Auswirkungen zeigt der Status allein erziehender Mütter darüber hinaus auf die gesamten Lebenschancen und die wesentlich durch Bildung bedingte berufliche sowie gesellschaftliche Beteiligung ihrer Kinder. Da in Deutschland Bildungschancen immer noch durch die soziale Herkunft geprägt werden, besteht die erhöhte Gefahr der „Vererbung“ von Armutsrisiken und Sozialstaatsabhängigkeit.

5. Hilfe für Alleinerziehende

Die Bewältigung der Gesundheitsschäden und -störungen einer allein erziehenden Mutter ist abhängig von ihrer jeweiligen Lebenssituation, die von den vorstehend geschilderten Anforderungen gekennzeichnet wird: Einkommen, Erwerbstätigkeit, aktive Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben sowie soziale Netzwerke.

Oftmals bewegen sich die Frauen dabei in einem Teufelskreis: Die an allein erziehende Mütter gestellten Anforderungen führen zu Gesundheitsschäden. Diese Gesundheitsschäden führen dazu, dass sich die spezifischen Belastungen verschärfen. Ein Ausweg ist allein häufig nur schwer möglich.

Um gesundheitsbelastende Lebenssituationen zu vermeiden und allgemein die Belastungen für Alleinerziehende zu verringern, bedarf es daher des Aufbaus und der Stärkung entsprechender Ressourcen.

Der Bayerische Landesfrauenrat fordert daher von Politik, Staat, Wirtschaft und Gesellschaft:

- Vereinbarkeit Familie und Beruf

- Verantwortlichkeit der Wirtschaft, bessere Arbeitsbedingungen für Alleinerziehende zu schaffen und frauenfördernde Unternehmenspolitik zu betreiben, zum Beispiel durch flexible Arbeitszeiten und betriebliche Kinderbetreuung sowie die Durchführung von betrieblichen Gesundheitsmaßnahmen
- Individuelle und passgenaue Qualifizierungs-, Aus- und Weiterbildungsangebote
- Förderung des beruflichen Wiedereinstiegs
- Aufbau verlässlicher und qualitativ hochwertiger Kinderbetreuung

- Stärkung der finanziellen Situation allein erziehender Mütter durch

- Förderung Existenz sichernder Erwerbstätigkeit mit angemessener Bezahlung

⁵ Martin R. Textor, „Teilfamilien“ in „Das Familienhandbuch des Staatsinstituts für Frühpädagogik (IFP)“, www.familienhandbuch.de

- Anhebung der SGB II-Regelsätze, besonders auch für Kinder, sowie Erhöhung der Kinderzuschläge
- Steuerentlastungen und Berücksichtigung der Kindererziehung bei der Steuerklasse

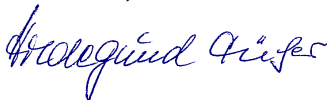
- Sonstige Unterstützung für Alleinerziehende

- Rechtliche Informationen sowie sonstige Hilfs- und Unterstützungsangebote bei Unterhaltsproblemen müssen gefördert und stärker bekannt gemacht werden.
- Allein erziehende Mütter müssen deutlich mehr soziale Unterstützung erfahren, zum Beispiel im Rahmen von ehrenamtlichem Engagement, Nachbarschaftshilfe sowie die Förderung von Selbsthilfegruppen und Stiftungen.
- Alleinerziehende und ihre Kinder müssen besser in Freizeiteinrichtungen und Vereinen (wie beispielsweise Sportvereinen) integriert werden und sollten Ermäßigungen bei den Beiträgen erhalten.
- Elterntrainingsmaßnahmen, wie zum Beispiel das Familienhilfeprogramm „Obstapje“, das PALME-Elterntraining und die Elternkurse „Starke Eltern – starke Kinder“ müssen stärker bekannt gemacht und flächendeckend auch im ländlichen Bereich gefördert werden.
- Gleiches gilt für spezielle Beratungsstellen und Interessensverbände.
- Die Inanspruchnahme von Mutter-Kind-Kuren muss intensiviert werden.
- Besonders jüngere, allein stehende Schwangere brauchen medizinische Betreuungsangebote durch besonders geschulte Pflegekräfte und gynäkologische Praxen.

Um Kindern aus Teilfamilien mehr männliche „role models“ zu vermitteln, sind zudem Förderprogramme für Männer in pädagogischen Berufen angezeigt.

Erforderlich ist zudem, dass die gesellschaftliche Realität der Einelternfamilie als eigenständige Lebensform akzeptiert und anerkannt werden muss, die ihren Mitgliedern gute Lebens- und Entwicklungschancen bietet. Der Respekt vor den enormen Leistungen allein erziehender Frauen wird dadurch gefördert, deren Diskriminierung verhindert und Selbstbewältigungsstrategien der Betroffenen gestärkt.

München, 21.10.2009



Hildegund Rüger
Präsidentin

Bayerischer Landesfrauenrat
Geschäftsführung

Hausanschrift:
Winzererstraße 9
80797 München
Telefon (089) 1261-1520, - 1412
Telefax (089) 1261-1633

E-Mail:
BayLFR@stmas.bayern.de
www.lfr.bayern.de